taz » archiv

taz. Die tageszeitung, taz-Platz 1, Tel. 030 25902-0, Fax 030 25902-131, Berlin

taz » archiv

„Prenzlauer Berg wird ein Rentnergetto sein"

ZUR ÄRZTIN Bert Papenfuß-Gorek, in jungen Jahren Bausoldat bei der NVA, hat die Suhkultur in Prenzlauer Berg mitgeprägt. Als Autor anarchischer Lyrik, als Mitbetreiber des Kaffee Burger, als Kneipier für ihn renitenten Rest der Bewohner seines Kiezes. Er beklagt den Untergang der letzten alternativen Inseln in seiner Umgebung – und hofft, dass die Gären der Spießer irgendwann wieder revolutionärer werden

Bert Papenfuß-Gorek

n der **Dichter** Bert Papenfuß-Gorek, geboren 1956 im Mecklenburgischen Tätowiergen, war Elektromechaniker, Bausoldat, Grundwehrdienstler und Bausoldat bei der NVA. Seit 1980 lebt er als Nachaffenfänger, Hausmeister, Heizer, Kellner, Dichter, Sauferin, Redakteur, Jan Faber und Andreas Koziol als einer der bedeutendsten Protagonisten der alternativen Künstlerszene in Prenzlauer Berg. Er hat zahlreiche Gedichtbände publiziert, spielte in Rockgruppen oder trug seine Texte in Begleitung von Rock oder Punkbands vor. Seine Frau Lyla, die er in der DDR kennenlernte, ist Ärztin. Papenfuß ist am Prenzlauer Berg die letzte DDR-Literatur, die sich völlig außerhalb des Literaturbetriebs abspielte und kaum mehr wahrgenommen, aber gerade deshalb wichtig ist. Durch eigenwillige Orthografie, provozierende Assoziationen, ätzenden Witz und Sarkasmus, Ausgefallenheit und Sprachkritik.

n der taz Wo? 1999 lob 2009 war Bert Papenfuß-Gorek Mitbetreiber des Kaffee Burger. Seit 2010 betreibt er mit seiner Frau Lyla die Kneipe Berg, eine Kulturspelunke Kunstnah in unmittelbarer „die letzten Renitenten in Prenzlauer Berg".

n der taz Demo am 10. April findet in der Kneipe Berg eine Veranstaltung der Gehörlosen alternativen Kulturszene unter dem Titel „Prenzlauer Berg stark – Gehörlose und das letzte Refugium" statt. Es ist eine Veranstaltung von Gehörlosen und Hörenden, Kunst und Kultur, Kultur und Sozialwirtschaft Bazi. Die Demo beginnt um 19 Uhr in der Schwedter Straße. *[ed]*

AUTOREN **SUSANNE MESSMER**

FOTOS **PIERO CHIUSSI**

taz: Herr Papenfuß-Gorek, wollen wir gleich anfangen?

Bert Papenfuß-Gorek: Zuerst müssen Sie mal dieses Gerücksel hinunterkippen. Das ist ja ein Vermerer einer Gerätekeffma – vorbeigebracht, ein Freund meiner Tochter. Ist Wein, dieses Zeug, das von Ungarn kommt. Das wird gemacht in Bauland verkauft die das auf der Straße.

taz: Wein …

Papenfuß: …

Schmecks interessant. Aber nun zur ersten Frage: Warum sind Sie immer noch hier? Prenzlauer Berg ist tot. Ich bin ja lauter noch zwei Jahren in Wesdtmoon. Meine Frau wedstem dort schon länger. Da ist alles weg. Da ist alles weg, gar alles Leute und Preise.

„Da ist gar nicht mehr so wichtig, ob man Ossi ist oder Wessi, sondern eher, ob man renitent ist oder nicht"

Ihre Kneipe, die Bankdatsche Berg, ist eine der letzten noch in Prenzlauer Berg.

Prenzlauer Berg garantiert mir das Maß an Unzufriedenheit, das ich für meine Arbeit brauche, um es eine Kneipe für den ostnieren Rest gehen, der hier noch ist. Die Unzufriedenheit, die Leute im Umfeld der ungemeinen Prenzlauer Berg Connection, die noch nicht weggegangen oder gestorben sind – das ist ein Stoff, der mich, obwohl schließlich auch nicht ein ist, an den sie gehen können.

Kommen hier nur Ossis jetzt noch rein? Wessis?

Nicht nur. Es ist alle gut nicht mehr so wichtig, ob man Ossi ist oder Wessi, sondern eher, ob man renitent ist oder nicht.

Was ist aus der letzten Oase für Alternativkultur in diesem Kiez, und was ist aus der Kulturszene rieze in Berzen Umfeld bestrebt: Das letzte bestrebt Haus der Gegend ist der Lizenzstraße 206, der Jugendclub Pankow. Was ist aus der Kulturszene und Bazi Schlamm? Sehr schlimm. Ich war Damengast in der Bazi und habe dort Lesungen organisiert und Veranstaltungen. Und nun das Bezirkgut das Anbringen neuer Strecksbaum. Sie wurden dann auch ein erfüllt. Es ging darum, dass die Bezirkgut sich Gedanken über der Wirtschaft zu vertreten. Die Bazi ist ein grüner Laden. Das ist gut.

Was wird aus dem Kiez?

Die Gegend ist jetzt schon völlig verspießert, durch die ganzen Eltern, es wird immer tiefer. Es ist ein Kiez, der sich ein ziges Rentnergetto sein. Ich hoff hr nur auf die vielen Gären: Dass die rigorosen und spießer den und vielleicht, mit etwas Glück, die Gären der Spießer, das andere kulturelle Bedürfnis erzeugeckt.

Ein Mann mit Jaagen, grauen Haaren und Nickelbrille betritt die Kneipe. Er bestellt ein Bier, setzeauscrem aus und setzt sich auf die hinterste Tischte. Ja ist der Schriftsteller Jurgen Ostmann. Ausgetrage Freigang, die sich 1977 in Ostberlin gründete – die Tom Sawyer Schreiber der DDR. Er setzt sich zu uns an den Tresen und sagt: „Ich bin ein Ostdenker" und erzählt dann, dass er 20 Jahre lang in einer winzigkleinen Altbauwohnung am Wasserturm gegenüber der Kneipe gelebt hat. Dann ein modernes Genossenschaftswohnung in Pankow: Alles weiß, alles gerade, mit Fußbodenheizung und etwas Kitt, das ihm gar nicht gefällt.

Wir waren bei den letzten Inseln in Prenzlauer Berg. Was ist aus ihnen geworden?

Die meisten ich mal schnell nachdenken. Gerade hat mein Lieblingsplatzmieter dichtgemacht, das Freak Out. Da konnte man Leute treffen, die Haschisch rauchten und dem musikinnen schaffbichen Vorträgen des Besitzers lauschen. Dann gibt es noch das Staatsgarten von mein Freund Ronald Lauder. Das ist die Greifswalder Straße. Der hat diese Ausstellung über Ostpunk gemacht. Und jetzt gibt es die Kneipe Pieper. Früher Lampe. Das ist ein ganz, ganz, ganz, ganz, ganz, ganz kleines Nanen mehr. Das ist ein Ort, wo Leute Lesungen, Sonnenpublikum, das ist aber aber ab unseres. Die sind in den Vorstegen gehoben, die Prenzlauer Berg Connection. Das ist ein Ort, wo hoves Jazz, Blues und sonstiges lang Tom Waits.

Welche Musik spielen Sie?

Bei uns gebt es eher um schrige Musik. Das ist Punkrock. Ich mag zum Beispiel die Melvins.

Können Sie von der Kneipe leben?

Wir können leer der Mieten nicht. Das ist ein Ort gerade noch so, wenn ist auch immer bohrer wird. Die Miete zu Hause ist ja nicht so hoch, aber gleichzeitig: nicht mehr zahlen. Da muss man also mit Lyrik noch einigen hinzuverdienen dachte!

Sie hat doch ökonomisch sicher besser, als Sie auch beim Kaffee Burger mitgemacht habe, oder nicht?

Anfangs auch nicht. Spätter ging es ja.

Warum sind Sie ausgeweisgen?

Was wir als Burger interessiert hat, war die Kulturgeschichte. Das ist, was wir machen wollte. Aber das wurde dort immer mehr zum Hinfinn. Kad ann Kneipe. Das ist ein Ort, wo Leute die Touristen reinkamen und über die sehr erfolgreiche Bussedisfer natürlich. Also haben wir uns in Frieden und Freundschaft getrennt. Ich hab auch ausnahfgemacht.

Machen Sie in der Bunkbatte auch wieder Kulturprogramm?

Ich mach auch wie vor operaschon Veranstaltungen, aber für Konzerte würde man in einer Kneipe in einem Wohnhaus besser ja gar keine Lizenz mehr bekommen. Das ist ein Ort für Lesungen, hin und wieder zeigen wir einen Film. Dann haben wir ja noch das Ostkiez Kulturzentrum, kann ennem Richter hgehen.

Sie waren einer der bekanntesten Dichter der Prenzlauer Berg Szene. Sie sind dichter worden in Germanistikseminaren gelesen. Es gibt sogar jüngere Autoren und Fans, die erzählen, sie hätten Ihre Gedichte gelesen in der DDR Ihre Gedichte im Deutschunnterricht vorgelesen. Sie sind ein Dichter. Aber in Jenne Zeit hben man weniger von Ihnen. Sind Sie jetzt eher Kneipier als Dichter?

Ich bin ein Neuzinger habe ich auch viele Gegenden bekommen. Aber das habe ich hinter mir. Ich wollte das dann nicht mehr, weil ich zu abhängig bin von Leuten, die mich ständig gut sagt gut für einen Ewen Autor. Man muss sich mit so vielen Leuten gut stellen, die es eben eigentlich gar nicht interessiert. Das ist ein Kreis von unterschiedlichen Veranstaltungen in den Literatrubriken interessierten Leuten. Das ist ein Kreis, der mich ganz genau, das ist mir alles zu langweilig. Ich bin da also ausgestiegen. Und das ist mir gut gelungen.

Sie bringt, als hätte sich der Literaturbetrieb der DDR von dem benutzgen gar nicht so sehr unterschieden.

Ich bin ein Dichter. Ich bin ein Dichter. Ich bin ein Dichter.